

Naturwissenschaft und/oder Schöpfungsglauben?

Von Arnold Benz

Wenn ich einen Vortrag halte, frage ich jeweils die Veranstalter nach dem Thema, das die Zuhörerenden interessiere. Dieses Jahr war die Wahl dreimal von dreien «Naturwissenschaft und Schöpfungsglauben – Kann denn beides wahr sein?». Gemäß einer Umfrage des Pew Research Centers glaubten 2019 immerhin 33 % der deutschen Erwachsenen, dass Wissenschaft und Religion oft in Konflikt seien; 12 % waren nicht sicher. So hat es mich nicht überrascht, dass mich Sr. Theresia zu diesem Thema anfragte. Es liegt im Trend.

Um es kurz zu machen: Natürlich kann beides wahr sein, sofern sie verschieden sind. Aber was ist «Naturwissenschaft», für was steht «Schöpfungsglau-

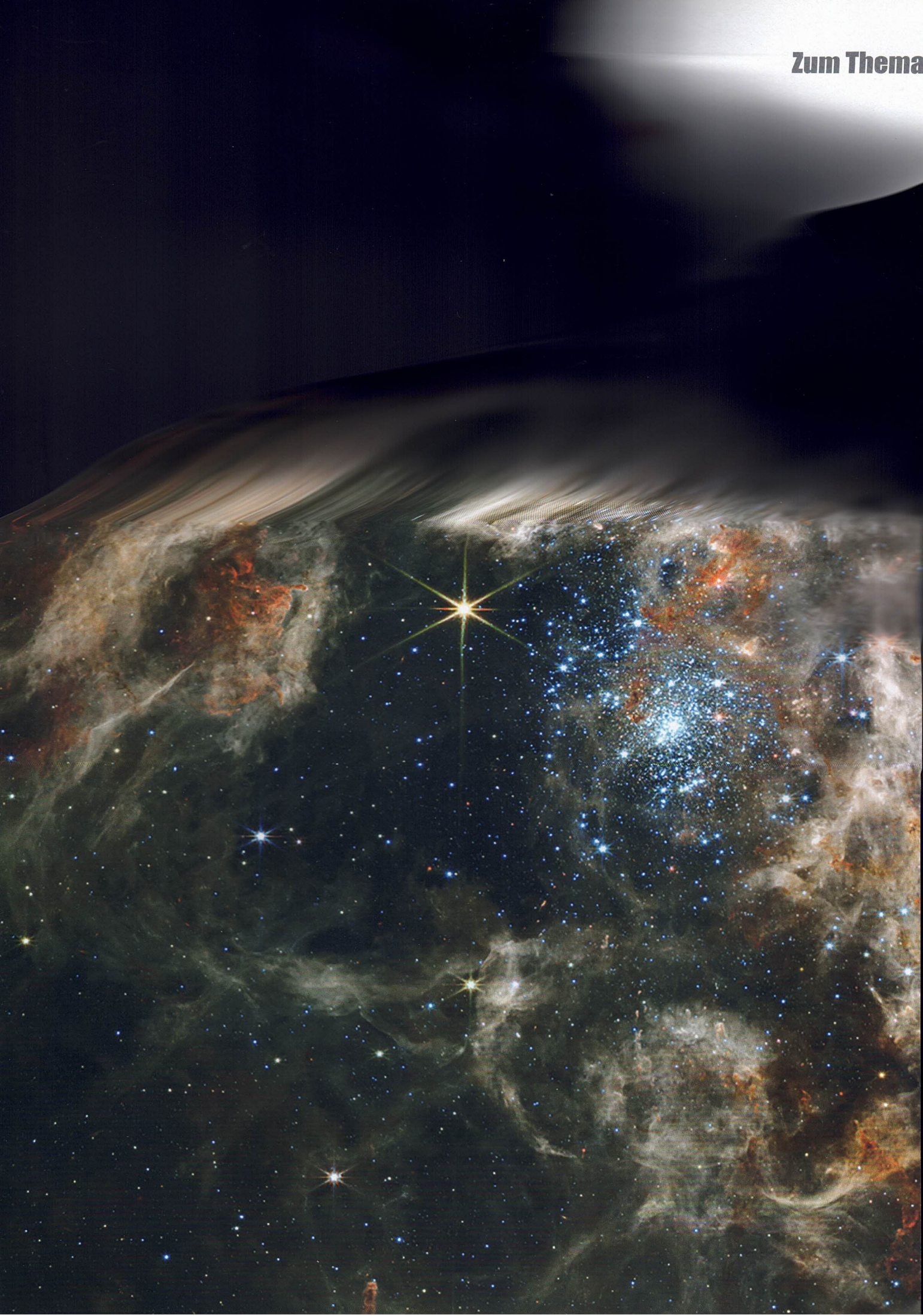
ben» und was heißt denn schon «wahr»? Für eine sinnvolle Antwort müssen zunächst die Begriffe geklärt werden.

Naturwissenschaften

Naturwissenschaft war in der griechischen Antike ein Teil der Philosophie. Noch heute gibt es an vielen Universitäten eine philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät, abgekürzt mit «phil. II», wo mathematisch und naturwissenschaftlich geforscht und gelehrt, jedoch keine Philosophie gepflegt wird. Die Kontinuität von der Antike zu heute ist jedoch nur scheinbar. Die Physik hat sich grundlegend verändert mit der Entdeckung von Galileo Galilei (1564



Das James Webb Teleskop beobachtete den Galaxienhaufen SMACS0723-73 in 4,6 Milliarden Lichtjahren Entfernung. Nach einer Belichtungszeit von 12,5 Stunden zeigten sich auch tausende von Galaxien im Hintergrund. Sechszacken sind instrumentelle Effekte von Sternen im Vordergrund, die zur Milchstraße gehören (Bild: NASA, ESA, CSA, STScI).



- 1642), dass sich natürliche Vorgänge mathematisch beschreiben lassen. Sein Gesetz des freien Falls ist eine mathematische Formel. Sie besagt, dass alle Körper unabhängig von Form, Beschaffenheit und Gewicht gleich schnell fallen. Dies widerspricht der Lehre des Aristoteles (384 v. Chr. - 322 v. Chr.), der behauptete, dass schwere Körper schneller fallen als leichte. Dahinter steckte die Vorstellung, dass es einen Stein dahin zieht, wo er hingehört, nämlich zum Gestein der Erde. Größere Steine sind Felsen ähnlicher, also müssen sie schneller fallen. Galilei widersprach nicht mittels philosophischer Argumente, sondern stellte der Natur selbst diese gezielte Frage, indem er umfangreiche Untersuchungen durchführte. Angeblich warf er zu diesem Ziel verschieden schwere Objekte vom schiefen Turm in Pisa. Damit wurde das Experiment zum Richter bei sich widersprechenden Theorien. Doch folgt daraus, dass eine wissenschaftliche Theorie nicht sicher ist, solange noch eine weitere Beobachtung möglich ist, die sie widerlegen könnte. Man sagt, eine Theorie sei gut, wenn sie alle relevanten Beobachtungen erklären kann. Felsenfeste, unveränderliche Wahrheit gibt es nicht in der Naturwissenschaft.

Die Tragweite der Revolution der Physik durch Galilei kann nicht genug beachtet werden. Die mathematische Formel erklärt einen Vorgang wie den freien Fall präzise und macht ihn anwendbar. Der Erfolg – vor allem auf militärischem Gebiet wie etwa beim Berechnen der Bahn einer Kanonenkugel – war so durchschlagend, dass Galileis Gesetz bald die Lehre des Aristoteles verdrängte. Ein Jahrhundert später erweiterte Isaac Newton die Bewegungsgesetze, indem er nach der Ursache einer Beschleunigung fragte. Er stellte fest, dass es dazu immer eine Kraft braucht, und erkannte, dass die Schwerkraft die Bahnbewegungen der Planeten im ganzen Sonnensystem verursacht. Formeln beschreiben die Wirkung einer anfänglichen Ursache.

Kann alles wissenschaftlich erklärt werden? Nein, Thema der Wissenschaft kann nur werden, was objektiv messbar oder wenigstens wiederholbar ist. Diese Auswahl der wissenschaftlichen Objekte begrenzt die Naturwissenschaft. Direkte Wahrnehmungen wie Liebe, Trauer, Kunst und Angst sind Ge-

fühle, also subjektiv und für jeden Menschen anders. Das heißt nicht, dass sie nur Illusionen sind. Sie entsprechen durchaus einer Wirklichkeit, die aber nicht rein objektiv fassbar ist. Es ist jener Teil der Wirklichkeit, der mit Antoine de Saint-Exupéry gesagt «nur mit dem Herzen gut zu sehen ist». Der Mensch kann mehr wahrnehmen als die Wissenschaft, indem er sich nicht distanziert, sondern teilnimmt.

Glauben

Glauben kann Verschiedenes bedeuten. Ich verwende den Begriff nicht im trivialen Sinne von «etwas für wahr halten», sondern von «auf etwas vertrauen». An eine Person glauben bedeutet, auf diese Person zu vertrauen. Wer an Gott glaubt, hält es nicht nur für möglich, dass er existiert. Glauben heißt mehr: Vertrauen auf das, was man erkannt hat. Das glaubende Vertrauen ist ein Gefühl, das nicht bewiesen werden kann. Nicht immer bestätigt sich ein Glaube; Zweifel stellen sich ein. Ein Glaube muss kritisch bleiben und wachsen an der Lebenswirklichkeit. Mit Gottesglauben ist hier eine religiöse Haltung gemeint, die sich im Alltag bewähren und vertiefen muss.

Was hat das mit Schöpfung zu tun? Hier kommt uns das moderne Weltbild ein Stück weit entgegen. Die Astrophysik geht nicht von einem ewig gleichen Universum aus, sondern entdeckte eine kosmische Entwicklung, die mit dem Urknall anfing und seither weiter ging. Noch heute entstehen neue Sterne, Planeten und Lebewesen. Das Universum brauchte fast vierzehn Milliarden Jahre, bis vor kurzem (astronomisch gesehen!) das menschliche Bewusstsein in Erscheinung trat. Wenn wir heute von Schöpfung reden wollen, können wir damit nicht nur den Urknall meinen. Das meiste im Universum, das wir heute beobachten, ist erst später entstanden. Also muss die Schöpfung nach dem Urknall weitergegangen sein.

Was mit «Schöpfung» heute gemeint sein könnte, entnehme ich den biblischen Schöpfungsgeschichten.

- Genesis 1: Gott erschafft die Welt aus einem Chaos. Er gibt ihr eine bleibende, funktionierende Ordnung, die im Grunde «gut» ist.

Bild linke Seite: Der Sternhaufen R136 ist erst einige Millionen Jahre alt. Er ist noch von Resten der Molekülwolke umgeben, aus der er entstanden ist. Seine Entfernung ist 160'000 Lichtjahre (Bild: NASA, ESA, CSA, STScI, JWST ERO).

- Genesis 2,7: Gott gibt Adam (dem Menschen) den Lebensatem, Lebenszeit.
- Genesis 2-4: Gott schenkt ihm das Lebenswichtige: einen Garten zur Ernährung, Tiere als Begleiter und schließlich eine Partnerin.

Die biblischen Schöpfungsgeschichten berichten von menschlichen Erfahrungen, die wir noch heute machen können. Schöpfung erlebe ich in der Gegenwart, wenn ich staunend erkenne, dass mir etwas Wichtiges geschenkt wird. Eine neue Türe kann sich öffnen, nachdem das bisherige Leben in Chaos versunken ist. Neues kann entstehen aus Altem, das zerfiel. Es kann eine gelungene Operation sein, die mir zusätzliche Lebenszeit verschafft. Es kann auch einfach ein prächtiger Frühlingstag sein mit seinen Farben und Düften.

Schöpfungsglauben kann nicht heißen, dem astrophysikalisch beobachteten und erklärten Universum zusätzlich Gott hinzuzufügen. Erst wenn man erkennt, dass auch das Universum nicht selbstverständlich ist, sondern ein erstaunliches, sinnvolles Kunstwerk mit fein abgestimmten Konstanten und Gesetzen, kann man von Schöpfung reden. Schöpfung beruht auf anderen Erfahrungen als die Astrophysik: auf direkten, teilnehmenden Wahrnehmungen: von Schönheit, Funktionalität und Güte.

Schöpfung so neu verstanden, schließt den Glauben ein, dass Gott auch heute Neues erschafft. Die Frage, wie er das macht, ist nicht primär. Es ist die überwältigende Erfahrung, dass er es macht, also eine teilnehmende Erfahrung. Wir können Gott nicht objektiv wahrnehmen bei seiner Schöpfungstätigkeit. Aber wir können das Ergebnis im Nachhinein feststellen und dem Schöpfer danken.

Wichtig bei diesem neuen Begriff von Schöpfung ist, dass sie nicht nur in der Vergangenheit erfahren wird, sondern auch jetzt stattfindet und in Zukunft erwartet werden kann. Dass das Universum als wunderbares Geschenk erfahren wird, begründet die Hoffnung, dass der Schöpfer uns auch weiterhin beschenken wird. Es gibt allerdings kein Anrecht auf ein Geschenk. Daher ist der Schöpfungsglaube nicht einfach «wahr», sondern ein Vertrauen, dass es gut kommen wird; ein Vertrauen, das auf Erfahrung beruht.

Kann beides wahr sein?

Die Naturwissenschaften werden sich gewiss weiterentwickeln. Die Theorien sind nicht wahr, aber technologisch brauchbar (und missbrauchbar). Der Kern des Schöpfungsglaubens hingegen ist die Hoffnung, dass der Schöpfer dieses Universums die Schöpfung weiterführt.

Naturwissenschaft und Theologie haben verschiedene Quellen von Wirklichkeitserfahrungen. In der Astrophysik sind es objektive Wahrnehmungen in Form von Messungen und Beobachtungen, kombiniert mit ergebnisoffenen Erklärungen. Es geht um die Frage, wie die Dinge der Welt entstanden sind. Die Einschränkung auf objektive Fakten begrenzt jedoch den Bereich.

Im Schöpfungsglauben kommen tiefe, teilnehmende Wahrnehmungen hinzu, die von Person zu Person verschieden sein können. Die Fragen sind, warum etwas in der Welt entstanden ist, was es bedeutet und was der Sinn ist. Zum Beispiel versucht die Biologie zu erklären, wie der Mensch entstanden ist. Was der Mensch ist, „dass Gott seiner gedenkt“ (Ps. 8,5), wird sie jedoch mit ihrer Methode nie erfassen. Schöpfungsglauben lässt sich durch Naturwissenschaft weder ersetzen, noch beweisen oder widerlegen.

Naturwissenschaft und Schöpfungsglauben sind zu verschieden, um sich zu widersprechen. Andernfalls muss ein Missverständnis vorliegen. Beide ergänzen sich und können sehr wohl nebeneinander existieren.



Zur Person:

Arnold Benz, *1945, Professor Emeritus am Institut für Teilchen- und Astrophysik der ETH Zürich.

Forscher, Lehrer und Ehrendoktor in Theologie. Sein neuestes Buch «Unfassbar verschwenderisch – Astronomische Psalmen» erschien im April 2023 im TVZ Verlag.